

wärtigen, drückenden Zustande. Im grellen Gegensatz zu der schweigenden Trauer der Hamburger begingen die Franzosen die Neujahrnacht mit den gewohnten Klängen der Freude, wie sie in friedlichen, glücklichen Zeiten die Sitte mancher Länder mit sich bringt.

Mit dem neuen Jahre begann auch der Winter in seiner ganzen Strenge sich einzustellen und statt der gehofften baldigen Erlösung wurden die Drangsale Hamburgs noch unendlich gesteigert.

Um die Mitte Januars wurde auch das Hereinbringen und Verkaufen der dänischen Zeitungen bei Todesstrafe verboten so wie auch die inländischen Tagesblätter unterjagt wurden, und es blieben also von nun an die Hamburger fast ohne alle Nachrichten von dem Gange des auch für sie so wichtigen, blutigen Dramas, welches die nächsten Zeitereignisse auf dem Kriegstheater darboten.

Auf einmal ertönte der Donner des Geschüßes in nicht weiter Ferne. Rund umher, bei Harburg, auf der Wilhelmsburg, fanden Gefechte statt, der Generalmarsch wurde in der Stadt geschlagen, die französischen Beamten waren in ängstlicher Bewegung. So wie der Schall der Kanonen früher Furcht und Schrecken unter den Belagerten erregt hatte, so klang er jetzt wie Freudenschrei in ihre Ohren, da er die Hoffnung auf das Einziehen der Allirten, mit ihnen auf Befreiung, neu belebte. Schon machte man in einigen Häusern freudige Anstalten zum Empfang der Befreier. Auf den Gassen war aller Verkehr unterjagt; so theilte man denn von den Dächern und aus den Fenstern der Hinterhäuser sich die frohen Hoffnungen mit, die noch mehr als einmal bitter getäuscht werden sollten. Die Russen drangen in die Stadt, wurden jedoch wieder zurückgeschlagen. Die Franzosen hatten bei dem bedeutenden Gefechte fast tausend Mann an Todten und Verwundeten verloren; wiederum wurde für die Leptern die Errichtung neuer Hospitäler nothwendig. Die Kirche des Spinnhauses, wo die Gemeinde der Sakobikirche ihren Gottesdienst hielt, mußte abermals von dieser geräumt und zum Hospital eingerichtet werden, mit ihr mehrere andere öffentliche und Privatgebäude.

Die nun auch zugefrorene Elbe beraubte an dieser Seite die Stadt der bisherigen Verteidigungsmitteln und demzufolge wurden an den zum leichten Uebergange günstigen Punkten abermalige Beschanzungen angebracht. Wiederum wirbelten Rauchsäulen zum Himmel — nicht allein aus dem dampfenden Munde eherner Geschüße, sondern von den auf's Neue rund umher in Flammen und Vermüstung untergehenden Landhäusern, Dörfern und Anlagen, denn es schien fast, als wolle sich der Grimm des Marschalls nach jedem bestandenen Gefechte durch Sengen und Zerstörung Luft machen.

Um etwaigen Unruhen im Innern bei erneuten, außen stattfindenden Gefechten vorzubeugen, organisirte der Baron von Breteuil, der Präsekt der Stadt, eine Nationalgarde, welche den Dienst innerhalb der Mauern verrichten mußte. Durch die Strenge des Winters, so wie durch die häufigen Gefechte, vermehrte sich die Sterblichkeit unter den Soldaten bis ins Unglaubliche.

Unter den Wohnungen, welche demnach zur Errich-

tung neuer Hospitäler in Beschlag genommen wurden, befanden sich auch die Predigerhäuser auf dem Catharinenkirchhofe. Es erging also auch an den Pastor Holdan und seine Familie das harte Gebot, das so lange bewohnte Haus innerhalb vier und zwanzig Stunden zu räumen, und mußte also nun Edgar sich mit den Seinigen derselben Bedrängniß unterworfen sehen, die so viele seiner Freunde schon getroffen hatte: des Obdachs beraubt, ~~ih~~ ein kümmerliches Unterkommen suchen zu müssen. Für seine Aeltern gelang es ihm bald, einige Zimmer bei einem seinem Vater sehr zugethanem Mitgliede der ~~Gemeinde~~ zu erlangen, und so bewerkstelligten denn der Prediger und seine Frau ihren Umzug so schnell und gut wie es unter den dringenden Umständen geschehen konnte, wobei Rosaline sich ihnen angeschlossen. Der Capitain Dufresne hatte vor einigen Tagen schon das Haus verlassen, da seine militärische Wirksamkeit anderweitig in Anspruch genommen wurde. Auch Edgars Thätigkeit war in der letzten Zeit mehr als sonst beschäftigt worden, da er seine ärztliche Geschicklichkeit bei den stets mehr überhand nehmenden Krankheiten täglich von Leidenden jedes Standes angerufen fand. Bei diesen Veranlassungen traten die edlen Seiten seines Charakters in das hellste Licht. Obgleich ein glühender Vaterlandsfreund im innersten Herzen, waren doch die Fremdlinge nur seine Feinde, so lange sie sich in ungeförter Kraft und Gesundheit befanden.

Das Verhältnis zwischen Rosalinen und ihm hatte sich während des Verlauses der Zeit, die sie nunmehr schon in dem Hause Holdans verlebt hatte, freundlicher gestaltet als er es an jenem Abende, der sie so gewaltsam mit ihm zusammenschmiedete, für möglich gehalten hatte.

Nach und nach fand Edgar Gelegenheit die seine Bildung, so wie die ausgezeichnete Dornnure zu bemerken, welche die Französin mit aller der leichtesten Grazie des äußern Benehmens verband, welche ihrer Nation eigen zu sein pflegt. Zu gleicher Zeit that sich in allen ihren Worten und Handlungen eine Herzensgüte und ein Adel der Gesinnungen kund der oft aufs Ueberrassendste hervortrat. Anfangs waren ihre Züge ihm wenig ansprechend, scharf und mehr unangenehm als lieblich erschienen; als indes die Spuren der heftigen Gemüthsbewegung verschwunden waren, in welcher er sie zuerst gesehen, mußte er es sich gestehen, daß ihr Angesicht, wenn es auch durch häufige Erschütterungen der Blüthe beraubt zu sein schien, dennoch von einem edlen, interessanten Gepräge besetzt war. Besonders lag in dem Senken und in dem Aufschlag der langen, dunklen Wimper, so wie in den oft trübe blickenden, dunkelgrauen Augen, häufig ein so seelenvoller Ausdruck, daß er sich mehr davon angezogen fühlte, als er es sich gestehen wollte.

Fortsetzung folgt.

Auflösung des Sylbenrätselfels in vor. Nr.

Maikäfer.

**Rätselfel.**

Zimmer ist es nah, — Niemals ist es da  
Wenn Du denkst, jetzt bist Du dran,  
Nimm's gleich andern Namen an.